

PRESSE-Archiv (seit Mai 2008)

Kann man sich Krankheit noch leisten?

Fürstenlager: Molières "Der eingebildete Kranke" in einer spritzigen Inszenierung im Gewächshaus / Aktuelle Anklänge

AUERBACH.

Der eingebildete Kranke freut sich zunächst seines Lebens. Sobald er in seinem Krankensessel liegt, fühlt er sich furchtbar krank und meint, bald sterben zu müssen. Der durchblickende Zuschauer beginnt schon zu lachen, als der eingebildete Kranke tänzelnd auf die Bühne kommt.

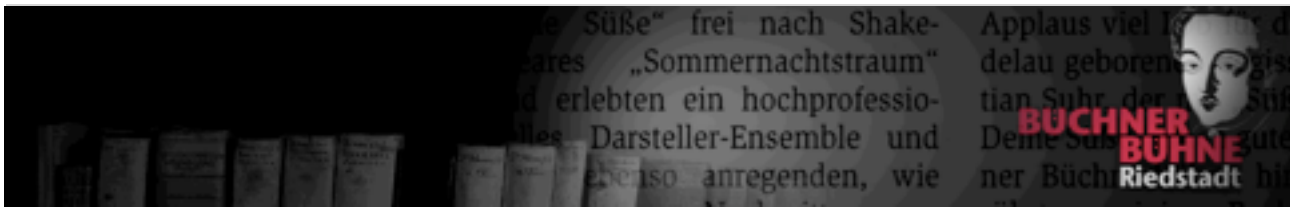
Das Publikum verfolgt im Gewächshaus im Fürstenlager belustigt, wie Argan aus Ungeschicklichkeit und Misstrauen an Falsches glaubt und Falsches tut. Komisch deshalb, weil Argan es ja nicht absichtlich oder vorsätzlich tut, sondern sich einbildet – und so muss es auf den Zuschauer ganz offensichtlich realitätsfremd wirken.

Molières Verdienst war es, die Komödie als gleichwertige Gattung zur Tragödie auf die Bühne zu bringen. Mit witzig-scharfsinnigem Text und Spiel übte Molière erstmalig offizielle ... Gesellschaftskritik.

Zeit- und Problemfelder der Gegenwart lustig und zuschauernah auf die Bühne zu bringen, ist auch das Anliegen von Christian Suhr, Regisseur und Schauspieler mit seiner BüchnerBühne Riedstadt. So bietet sich diese Komödie gerade zu an, belustigende Assoziationen zu den nicht endend wollenden Auseinandersetzungen um unsere Gesundheitsreform zu wecken.

Molière lässt Argan, den Hypochonder ausrufen: "Bei den Preisen kann es sich ja bald keiner mehr leisten, krank zu sein!" Sein Bruder im Theaterstück, Béralde, rät ihm deshalb, selbst Arzt zu werden.

Damals, im 17. Jahrhundert, verschrieb man überflüssige Behandlungen gegen überteuerte Rechnungen. Und im 21. Jahrhundert müssen die Ärzte sehen, wie sie die hohen Kosten der Anschaffungen ihrer medizintechnischen Präzisionsapparate und Einrichtung der Praxis, ob der Patient diese nun wirklich braucht oder nicht, abzahlen können – über die Patienten. Der Ausruf: "Bei den Preisen kann es sich ja bald keiner mehr leisten, krank zu sein!" bleibt aktuell.



PRESSE-Archiv (seit Mai 2008)

Fachjargon und schwarze Roben

Molière lässt seine Zuschauer über die Ärzte lachen, weil sie mit unverständlichem Fachjargon um sich werfen und in ihrer schwarzen "Medizinerrobe" – heute wie "Halbgötter in Weiß" – auftreten.

Christian Suhr lässt am Ende seiner Inszenierung alle Darsteller ein amüsanter Possenspiel einer Doktorpromotion in einem Kauderwelsch von Latein, Französisch und Deutsch singen. Die sprichwörtlich überspitzten weißen Masken – und natürlich darf bei keinem die schwarze Robe fehlen – sorgen für Gelächter.

Wie seinerzeit Molière spielt auch Christian Suhr selbst mit – als Béralde, Bruder von Argan, und führt an diesem Abend auch Regie.

Die Zuschauer unterhielten sich bestens. Fast jede Szene war mit witzigen Dialogen gespickt. Besonders hervorzuheben sind die Auftritte des Hausmädchens Toinette, auf herzerfrischende Art gespielt von Melanie Linzer. Ebenso die Rolle des Thomas Dafoirus, gespielt von Claudio Altese, des steifen "Arzt-Advokaten", der alle Zuschauer mit seinem "verkünstelten Bürokratendeutsch" in "barockem Tänzelschritt" einfach zum Lachen bringt.

Bestens dargestellt die Verwicklungen von zunächst unerfüllter Liebe, versuchter arrangierter Ehe, Habgier, Erbschleicherei und Herzlosigkeit.

Das Gewächshaus im Fürstenlager wurde in ein "richtiges" kleines Volkstheater verwandelt. Denn hier begegneten sich Zuschauer und Schauspieler direkt; das Publikum konnte beobachten, wie sich die Schauspieler vorbereiteten oder in der Pause ihre selbst genähten Kostüme wechselten. Zuschauer und Schauspieler kamen sogar teils kurz ins Gespräch miteinander.

Die regionale kulinarische Umrahmung, auch von professionellen Schauspielern organisiert, mit Kochkäs', frischem knusprigem Brot und Wein aus Bensheim, an gemütlich eingerichteten Essplätzen. Insgesamt eine runde Sache!

24. August 2010 | mg

[Bergsträsser Anzeiger](#)